



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 142 (1931)

33 (21.1.1931) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-356396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-356396)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Konto: Karlsruher Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: RemaZeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. — 40 die 20 mm breite
Kolonne; im Restmetall RM. 2.— die 70 mm breite Zeile.
Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen
besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von
Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für
telefonische Aufträge keine Gewähr. — Geschäftsbereich Mannheim.

Mittag-Ausgabe

Mittwoch, 21. Januar 1931

142. Jahrgang — Nr. 33

Genfer Aussprache über Weltwirtschaftsfragen

Internationale Debatte über Zoll- und Kreditfragen und die Errichtung einer internationalen Agrarbank — Curtius tritt für Danzigs Rechte ein

Tagung des Europa-Komitees

Draftung unseres eigenen Vertreters
— Genf, 21. Jan.

Das Europa-Komitee hatte gestern nachmittag eine interessante Debatte, in der man wieder deutlich erkannte, daß Frankreich unbedingt die große Finanztransaktion der europäischen und hauptsächlich der südeuropäischen Agrarländer noch auf dieser Tagung zu einem greifbaren Ergebnis führen möchte. Hinter dem Präsidenten des Europa-Komitees, Briand, hat der französische Handelsminister Vougenot, den man mit vollem Recht als einen der Hauptbederger des Planes bezeichnen kann, Vougenot, der in einem schwankenden Kabinett ist, sucht so sehr wie möglich die Angelegenheit in ein Stadium zu bringen, das über vage Besprechungen hinausgeht. Briand griff den Plan Vougenots deshalb auf,

weil die Frage der Agrarkredite für Frankreich eine große politische Bedeutung besitzt.

Die südländlichen Agrarstaaten wenden sich Deutschland zu, weil sie den Absatz für ihre überreichen Getreidevorräte in Mitteleuropa erstreben. Frankreich glaubt, daß hierdurch eine politische Lockerung des Verbältnisses zur kleinen Entente entstehen könnte und sucht sich vermöge seiner Kapitalkraft und in Erkenntnis der politischen Bedeutung einer Kapitalinvestierung im Süden Europas in die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und den südländlichen Agrarländern einzufügen. Das französische Großkapital hat also auf dieser Tagung des Europa-Komitees einen wichtigen Vorstoß unternommen. In Briand land es einen außerordentlich geschickten und raffinierten Kavalier. Man hätte gestern nachmittag den Eindruck, daß der Vorsitzende des Europa-Komitees, Briand, fast ausschließlich für die Vorbereitung einer günstigen französischen Operation arbeitete und alles auszuhalten suchte, was ihm in die Quere kam. Freilich ist ihm das nicht ganz gelungen.

Die Debatte wurde dadurch eingeleitet, daß die gestern formulierte Einladung an Island, Rußland und die Türkei angenommen wurde. Die Niederlande, Belgien und Holland nahmen den Vorbehalt,

daß Rußland und die anderen Nichtmitglieder des Völkerbundes, die eingeladen wurden, erst im Mai an den Arbeiten teilnehmen können.

Damit war dieser Fall erledigt. Auf die Frage der Einladung Danzigs wird am Schluß dieses Berichtes noch zurückzukommen sein. Hier handelt es sich, wie im Generalsekretariat behauptet wird, um einen Spezialfall, denn Danzig kann nicht Mitglied des Völkerbundes werden (wie der stellvertretende Generalsekretär Kocouk behauptete), wie dies bei Island, der Türkei und Island der Fall ist. Es liegt also ein wichtiger Unterschied vor, und eine Entscheidung über die Einladung Danzigs ist noch nicht zu treffen. Die soll bis zur Matungung des Europa-Komitees vorliegen. Polen, das die diplomatischen Beziehungen Danzigs wahrnimmt, wird zu dieser Frage klare Stellung nehmen müssen. Man erwartete, daß der polnische Außenminister Jalecki am Beginn der gestrigen Sitzung des Europa-Ausschusses bezüglich Danzigs die Stellungnahme Polens formulieren werde. Das ist zur allgemeinen Überraschung nicht geschehen, und man glaubt aus der Zurückhaltung Polens entnehmen zu können, daß in Warschau alle Glieder einer Beteiligung Danzigs an den Arbeiten des Europa-Ausschusses entgegensteht werden sollen.

Nachdem die Einladungsangelegenheit erledigt war, sprach der Rumäne Titulescu. Er plädierte zugunsten einer internationalen Agrarbank und schilderte in alarmierenden Worten die Lage seines Landes in getreidepolitischer Hinsicht. Nach ihm

hielt Dr. Curtius eine Rede,

über deren Inhalt an anderer Stelle berichtet wird. Die Annäherung der Standpunkte Deutschlands an die Südländischen und Rumänien in agrarpolitischer Hinsicht und bezüglich des Abschlusses von zweiseitigen Verträgen nach einem Präferenzsystem lag nach der Rede des Rumänenministers klar zutage. Diese Annäherung fand nach ihrem schärfsten Ausdruck auch die wechselseitigen Begünstigungen. Der

Curtius über den Präferenzplan

Curtius ging mit besonderem Nachdruck auf die von dem südländischen Minister des Ackerbaus Marxkowitz aufgeworfenen Fragen ein und beleuchtete sie vom deutschen Standpunkt aus. Auch er dankte Colijn dafür, daß er in seinem Bericht den europäischen Regierungen die ungeschminkte Wahrheit über den unbefriedigenden Stand der heutigen Wirtschaftspolitik vorgehalten habe. Aber schon die Tatsache, daß kurz nach der Berichterstattung Colijns der südländische Minister des Ackerbaus eine eindrucksvolle Rede gehalten habe, mit der er in vielen Punkten die Ursachen für die gegenwärtige Wirtschaftspolitik anders als Colijn darstellte, beweise, daß es keine einheitliche Lösung für die bestehenden Schwierigkeiten gäbe.

Für Deutschland sei festzuhalten, daß die Empfehlung der Weltwirtschaftskonferenz in bezug auf den notwendigen Abbau der Zölle

bei industriellen Gütern (sowohl auf dem Wege zweiseitiger Verhandlungen, als im deutsch-französischen Handelsvertrag, wie auf autonomem Wege durch den Zoll zur Weltwirtschaftskonferenz) es auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Güter. Die deutsche wie manche andere europäische Regierung sei durch den radikalen Umsturz der Marktverhältnisse hier

zu Zollmaßnahmen gezwungen worden, um überhaupt die nackte Existenz ihrer eigenen Landwirtschaft zu erhalten.

Die Gründe dieser für uns unvermeidlichen Politik der Zollherabsetzung lagen darin, daß wichtige außereuropäische Staaten den Abbau vermehrt und die Erzeugnisse verbilligt hätten. Es käme hinzu, daß Deutschland mit einseitigen Zolländerungen belastet sei, die den normalen Ablauf der wirtschaftlichen und politischen Vorgänge zu stören geeignet seien. Wenn Deutschland keine Zolländerungen erfüllen wolle, müsse es die Ausfuhr steigern und die Einfuhr verringern, und es gebe für eine planmäßige Verringerung der Einfuhr kein anderes Mittel als die Erzeugung der einheimischen, in erster Linie der landwirtschaftlichen Erzeugung

und die mögliche Beherrschung einheimischer Güter.

Herr Colijn habe auch außerordentlich bildhaft auf die Verhältnisse auf dem Zuckermarkt hingewiesen. Die beim Zucker liege es auch beim Getreide und anderen Nahrungsmitteln. Dem Bericht Colijns, daß die vor kurzem abgeschlossene internationale Interzonenvereinbarung als Vorbild für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse dienen möge, könne er sich trotz der in den anderen geordneten Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten nur anschließen. Er hoffe, daß die für den Monat März 1931 in Rom geplante Weltgetreidekonferenz in verständnisvoller

südländische Außenminister Marxkowitz und der Rumäne Titulescu gratulierten Curtius zu seiner Rede, die allgemein günstig aufgenommen wurde, abgesehen von einer lauten Beurteilung auf Seiten Italiens und Englands.

Der englische Außenminister Henderson gab im Verlauf der gestrigen Sitzung die Erklärung ab, daß sich England nicht ohne weiteres mit dem Präferenzsystem einverstanden erklären könne.

Dann erhielt die Debatte

eine bedeutungsvolle Wendung

Briand teilte nämlich mit, daß sich der Finanzausschuß des Völkerbundes mit der Frage der Errichtung einer internationalen Agrarkreditbank beschäftigt und seinen Präsidenten Suwitsch, einen belgischen Finanzmann, in den Europa-Ausschuß entsendet habe, um die Ansicht des Finanzkomitees darzulegen. Suwitsch hielt darauf einen Vortrag, der sehr scharf gehalten war. Er betonte, daß es sich nicht um eine rein technische und finanzielle Sache handle, sondern um eine vorwiegend politische. Da noch sehr Hindernisse auf dem internationalen Kapitalmarkt hinsichtlich der Abwanderung des Kapitals nach gelarmten Ländern vorhanden seien, müssen zuerst diese Hindernisse auf dem Wege geräumt werden. Auch das Vertrauen zwischen den Völkern müsse eine Stärkung erfahren, um die Kapitalanlage zu ermöglichen. In technischer Hinsicht seien die Schwierigkeiten sehr groß, aber nicht unüberwindlich. Die Garantiefrage müsse gelöst werden. Es wäre festzuhalten, ob die

ler Mitarbeit der daran beteiligten außereuropäischen Länder zu einem erfolgreichen Ausgang führen möge. Gegenüber diesen auf lange Sicht gestellten Zielen sei es aber Aufgabe des europäischen Studienausschusses, inzwischen die besonders europäischen Fragen in Angriff zu nehmen, und hierfür liege

der bekannte Präferenzvorschlag für südeuropäische Getreide

vor. Die Zollunion als lösende Präferenz sei unbedeutend bereits zum Gegenstand des Handelsvertrags geworden. Um wieviel näher liege es daher, die vorgeschlagene Vorzugsbehandlung als berechtigtes Mittel zur Beseitigung der innereuropäischen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu bezeichnen!

Es sei Aufgabe des Europäischen Studienausschusses, den Präferenzplan vielleicht auf der Grundlage von inzwischen abzuschließenden zweiseitigen Vereinbarungen zu besprechen und die Zustimmung der weitbegünstigten europäischen Länder einzuholen, um sodann an die interessierten außereuropäischen Staaten mit dem gleichen Anliegen heranzutreten.

Ein solches Verfahren lege es auch nahe, die in dem Komitee noch nicht vertretenen, an der Präferenzidee interessierten europäischen Staaten zum Studienausschuß heranzuziehen. Wenn auf Grund einer vielleicht von südländischer Seite einzubringenden Empfehlung der Europäische Ausschuss zu einer Zielvereinbarung zur Präferenzidee berufen sei, müsse man auch den von Colijn erwähnten Zusammenhang zwischen der Handelskonvention als fester Grundlage für die wirtschaftspolitischen Beziehungen und der Präferenzidee in den Kreis der Beratungsgegenstände einschließen.

Was die übrigen zur Aussprache gehörigen Fragen anlangt, so sei

Deutschland als Staat, dessen Landwirtschaft unter der Anzuchtlosigkeit und der Inflation der gegebenen Kredite leide,

darin in härtester Weise interessiert, wie es auch nach seiner Meinung über den Hauptgegenstand des Ausschusses sei, sich mit den Fragen des Kredits und des Kapitalmarktes im allgemeinen zu befassen. Schließlich sei Deutschland zu den von England und Holland vorgeschlagenen Verhandlungen bereit. Ein Erfolg dieser Verhandlungen sei zugleich die Voraussetzung für das Inkrafttreten der Genfer Handelskonvention.

Curtius schloß mit dem Ausdruck der Befriedigung darüber, daß schon nach der bisherigen Aussprache im Europäischen Studienausschuß der entschiedene Wille bestehe, die Schwierigkeiten der ihm vorliegenden Fragen mit Ernst und Umsichtedenken aufzuheben. Eine freimütige Aussprache über die sicherst vorhandenen Gegenstände sei die Voraussetzung für den Erfolg der Arbeiten im Ausschuss.

Agrarkredite individuell oder kooperativ gegeben werden sollen, wie sich die einzelnen Staaten beteiligen, welche Garantien sie liefern. Zu wissen wies auch darauf hin, daß einseitige Gesetze geschaffen werden müßten, um die Begehung von Agrarkrediten in den interessierten Ländern zu ermöglichen. Auch die Frage, in welcher Währung die Pfandbriefe auszugeben werden sollen, sei zu klären. Das Finanzkomitee wird das Problem noch prüfen und seine Antwort baldmöglichst erteilen.

Nach diesen kritischen Ausführungen des Finanzfachmannes sprach Briand. Seine Aufgabe war es, den guten Willen aller zu betonen und hervorzuheben, daß angesichts der schweren Krise im Ackerbau Südeuropas schließlich etwas getan werden müsse.

Den Zusammenhang mit der Politik gab Briand an.

Er beantragte die Bildung eines Ausschusses, der einen Entschuldigungsantrag ausarbeiten soll, in dem die Dringlichkeit einer Lösung der Agrarkrise und die sofortige Aktion zur Abhilfe gefordert werden. Dr. Curtius wünschte, daß sich dieser Ausschuss auch mit anderen Wirtschaftsfragen befassen solle. Es wurde aber festgestellt, daß es sich doch um ein Redaktionskomitee handelt, das ausschließlich eine Entscheidung über die Agrarkrise abzufassen hat. Für alle anderen wirtschaftlichen und politischen Fragen wird ein großer Ausschuss gebildet, der alle ihm zugehenden Vorschläge zu prüfen und auf der Matungung dem Plenum des Europa-Ausschusses vorzulegen hat.

Die Frage einer Einladung Danzigs

wurde von Dr. Curtius am Schluß der gestrigen Debatte angesprochen und führte zu einem äußerst lebendigen, Herrn Briand nicht gerade angenehmen Meinungsaustausch in öffentlicher Sitzung. Dr. Curtius hatte bereits in der Geheim Sitzung darauf hingewiesen, daß Danzig durch Vermittlung der polnischen Regierung eingeladen werden sollte. Der polnische Außenminister Jalecki verhielt sich aber insofern reserviert, als er über den Einladungsfall Angelegenheit, die ihm durch die Angabe Danzigs bei der Warschauer Regierung bekannt sein mußte, kein Wort sagte. Es wäre seine Pflicht gewesen, in der Geheim Sitzung seine Ansicht mitzuteilen. Da dies aber nicht geschah und Jalecki auch zu Beginn der gestrigen öffentlichen Sitzung schwieg, so sah sich Dr. Curtius veranlaßt, den Fall vorzubringen. Er tat dies in sehr knapper Art und Weise.

„Ich habe über die Frage der Einladung Danzigs bereits in der Geheim Sitzung gesprochen“, sagte der Reichsaussenminister, „und erwartete heute eine Stellungnahme Polens. Da dies nicht geschehen ist, so gebe ich jetzt dem Rumäne Ausdruck, daß Danzig für die wirtschaftlichen Arbeiten des Europa-Ausschusses in der Matungung eingeladen werden möchte. Das Generalsekretariat soll das Nötige veranlassen.“

Briand entgegnete:

„Diese Angelegenheit ist mir bekannt. Herr Jalecki sprach hier davon und machte mich darauf aufmerksam, daß es sich um einen Spezialfall handle, um ein besonderes Problem. Ich kenne den ganzen Rechtsfall nicht genau. Das gleiche ist offen ein, aber ich glaube, daß in der Frage der Zulassung Danzigs in das Internationale Arbeitsamt vom Saager Schiedsamt eine wichtige Entscheidung getroffen werde. Der Schiedsamt hat nämlich nach Prüfung der Verträge die Aufnahme Danzigs in das Internationale Arbeitsamt nicht für zulässig befunden. Ich meine, es wäre Aufgabe der großen Kommission, die sich mit den wirtschaftlichen und politischen Fragen zu beschäftigen haben wird, über diese Angelegenheit ein Gutachten bis zur Matungung abzugeben. Meines Erachtens wird die Sache in Ordnung kommen.“

Dr. Curtius erwiderte: „Ich hoffe, daß zum Mai die Einladung an die Stadt Danzig zustande kommen wird, wie dies Herr Briand erklärte. Es handelt sich hier nicht um eine juristische, sondern um eine politische Frage.“

Jalecki: „Den Standpunkt des Vertreters Deutschlands kann ich nicht teilen. Bei Danzig handelt es sich um eine rein juristische Entscheidung, nicht um eine politische. Die Saager Entscheidung hinsichtlich des Arbeitsamtes verdient Beachtung.“

Curtius: „In der Bemerkung des Vertreters Polens möchte ich eine grundsätzliche Einwendung machen. Von der Entscheidung des Saager Hofes kann im Zusammenhang mit der Einladung Danzigs nicht gesprochen werden. Die Saager Entscheidung hat mit dem vorliegenden Fall nichts zu tun und deshalb habe ich auch auf den politischen Charakter der Einladungsfrage hingewiesen.“

Briand: „Die Frage wird eingehend behandelt werden und, wie ich glaube, nicht zu schwer zu lösen sein.“

Wie mir der polnische Regierungsvorsteher in Danzig, Dr. Sirachnager, mitteilt, wird sich die polnische Regierung mit dieser Angelegenheit, die sich momentan noch in der Schwere befindet, baldigst eingehend beschäftigen.

Es sei noch zu erwähnen, daß gestern vormittag eine Anfrage aus Monaco hier vorlag. Monaco wünscht, an einer Ausschusstagung im Mai teilzunehmen. Bekanntlich wurde dieser Staat nicht in den Völkerbund aufgenommen, weil in Monaco ein Spielfeld ist.

Amy Johnson in Hannover

Hannover, 20. Jan. Die Fliegerin Amy Johnson ist heute mittags, kurz vor 12½ Uhr, auf dem hiesigen Flugplatz glatt gelandet. Der Weiterflug nach London erfolgt morgen früh.

Bombenexplosion in der Wasserleitung von Havana

Havana, 20. Jan. Im Hauptausführungsbau der Wasserleitung explodierte eine Bombe. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Die Wasserversorgung der Stadt war heute früh unterbrochen. Der Bombenanschlag hat ledigliche Benennung hervorgerufen. Man glaubt, daß es sich um ein anarchistisches Attentat handelt.

Bilanz der Arbeitskonflikte

Eine Veröffentlichung des Reichsarbeitsministeriums über das Schlichtungsweien

Das Schlichtungsweien in Deutschland ist neuerdings in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Vorgänge der letzten Zeit haben nämlich bewiesen, daß das Schlichtungsweien den Aufgaben der Praxis durchaus nicht ungenügend ist. Im Reichsarbeitsministerium ist eine Veröffentli-

chung begreifen, denn im Durchschnitt der Jahre 1924/25 wurden nach über 40 v. H. mündlicher Schlichtungsweien zwischen beiden Parteien vorgenommen. Sehr interessant ist die Tatsache, daß von den Arbeitskonflikten im Jahre 1929 47 v. H. der Schlichtungsweien abgelehnt wurden, während es im Durchschnitt der Jahre 1924/25 nur 26 bis 28 v. H. waren.

Wie Württemberg paart

Die Württembergische Landesparlamente Stuttgart im Jahre 1930

Im Laufe des Jahres 1930 machte sich die wirtschaftliche Lage mehr und mehr auch im Sparbereich geltend, doch kam ebenfalls der Jahresabschluss des Jahresabschlusses als befriedigend angesehen werden. In Sparleistungen und der Anzahl im Jahre 1930 245.911. A. zuzüglich 4.505.000. A. mehr als im Jahre 1929.

Die größere Zusammenkünfte in der wirtschaftlichen Lage sind im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

wenden müssen, da die Auslandsmärkte sich als wirtschaftlich nicht so günstig darstellen. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Der Aktienindex minus 4,1 v. H.

Der vom Statistischen Reichsamte erstellte Aktienindex (1924=100) fiel im Jahre 1930 auf 95,9, ein Rückgang von 4,1 v. H. gegenüber dem Jahre 1929.

Am Vorabend einer deutsch-englischen Kohlenkonferenz

Von Dr. Herbert Stahl

Verständigungsbereitschaft auf beiden Seiten

Die englische Kohlenkonferenz hat, wie man dem Verlauf der gemeinsamen Verhandlungen entnehmen kann, eine Verständigungsbereitschaft auf beiden Seiten an den Tag gelegt. Die Verhandlungen sind im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Kraftfahrzeugindustrie Europas in der Krise. Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie 1930 schließt bekanntlich mit einem Rückfall von etwa 30.000 Wagen ab.

Die Jahresproduktion 1930 der inländischen Eisenindustrie. Im Jahresverlauf 1930 ist von den 30 im Gesamtgebiet produzierten Eisenarten die Zahl der in der Eisenindustrie produzierten Eisenarten im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Der Leinwandmarkt in der Krise. Der Leinwandmarkt in der Krise ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Schmieröl-Konvention perfekt

Die unter Führung der Shell- und Standard-Oil-Gesellschaft eingeleiteten Verhandlungen um die Schlichtung einer Preis- und Mengenkonvention für Schmieröle sind abgeschlossen. Die Konvention ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Weitere Rückflüsse am Pfandbriefmarkt

Berücksichtigte Pfandbrief-Zitat

Die Statistik der Bundes- und Kommunalverwaltungen ist in einigen wichtigen Punkten rückwärts gegangen. Die Statistik der Bundes- und Kommunalverwaltungen ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Statistik der Bundes- und Kommunalverwaltungen ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Statistik der Bundes- und Kommunalverwaltungen ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die deutschen Sulfidfabriken im Dezember

Die gesamte Produktion der deutschen Sulfidfabriken im Dezember 1930 betrug 1.111.111 Tonne. Die Produktion der deutschen Sulfidfabriken im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Ein russisches Torpedoboot gegen den Juckerpati? Russen hat eine Verhandlung unter den Juckerpaten in der Frage der Exporteinstellung hat, die in der Juckerpati in der Frage der Exporteinstellung hat.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Stuttgarter Güte-Auktion

Stuttgart, 20. Jan. Bei der heute hier stattgefundenen Auktion für das württembergische Güte wurden folgende Preise erzielt: 100-100, 100-100, 100-100.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Schweinefleischmarkt

Schweinefleischmarkt, 19. Jan. Karlsruhe: 60 Schweine, 60 Schweine, 60 Schweine.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Devisenmarkt

Der heutige Devisenmarkt verlief ohne große Ereignisse. Die Devisenmarkt verlief ohne große Ereignisse. Die Devisenmarkt verlief ohne große Ereignisse.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort - 20. Jan.

Das Geschäft am heutigen Markt war ruhig. Die Frachtenmarkt verlief ohne große Ereignisse. Die Frachtenmarkt verlief ohne große Ereignisse.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig. Die Wirtschaftslage ist im Vergleich mit den früheren Jahren nicht so günstig.

Der Sträfling 42673

Unschuldig verurteilt? — Vereitelte Flucht — Das Straflager für Unverbesserliche — Sechzehn Tage im Kampf

Von Georges Roussard-Paris

I.
 Winternacht über Orleans. Von spärlichen Lampen erhellt verliert sich die Fassade des städtischen Krankenhauses im Dunkel. Milder Lichtschein spiegelt sich auf nassen Pfadern.
 Mitten auf dem Bürgersteig liegt ein Mensch und atmet.
 Schritte schallen näher durch die Nacht. Der Wärter des Krankenhauses lehrt von einem Ausgang heim. Ein Betrunkenen! Er bleibt vor dem Liegenden stehen: „Au!“
 „Au!“ ruft der Wärter den Betrunkenen und schüttelt ihn ein wenig ärgerlich. „Was liegt Dir hier herum? Steh Dich nach Hause!“ — „Lass mich!“ bittet der andere leise. „Lass mich, mir ist so übel.“

Deutschlands Modedönigin 1931



Hr. Irma Bibernell
wurde beim Berliner Modewettbewerb als erste Preisrätigin und erhielt den Ehrenpreis der deutschen Modedönigin von 1931.

Der Wärter läßt ihn liegen und — Holt die Polizei!

Der Mann schrickt zusammen, als er die Frauen Uniformen sieht. „Ich kann allein nach Hause finden“, sagt er plötzlich ein wenig erschrocken. Doch in Orleans freut sich ein Schwärmer, wenn er den Versuch für seine Unabkömmlichkeit erbringen kann, und der Mann will mitgehen.

Er ist völlig müde geworden und nur noch wenig im Bewußt. „Ihr Name? Ihr Wohnort?“
 „Wie kommen Sie dort auf das Strafenlager?“
 Der Hefenbrenner zieht ein Buch aus der Tasche und liest es dem Bediensteten vor. „Arthur Celerier heißt ich. Ich arbeite bis heute auf einem Hof bei Paris. Ich wurde krank und wollte mich in Orleans behandeln lassen. Vor dem Krankenhausbau brach ich zusammen.“

Die Erklärung klingt durchaus glaubhaft, und doch blätterte der Wachhabende in der Akte, in der die Fahndungsplakate eingetragen werden. Er macht es mehr aus alter Gewohnheit. Vielleicht will er auch dem Mann ein wenig Angst vor den Machtmitteln der Polizei einflößen. Er blättert... Au! sieht den Hefenbrenner an, liest aus dem Buch:

„Jean-Antoine Celerier, wie Sie in Paris bei Chalais arbeiten, wird heimlich geflohen!“

Der andere ist verlegen geworden: „Mein Bruder!“ Er sagt das so, als ob er sich dieser Verwandtschaft schäme.

Der Wachhabende scheint zufrieden zu sein. Er läßt aber weiter in den Eintragungen, denn ausdauernd ist er neugierig zu erfahren, was der Bruder dieses harmlos aussehenden Menschen angeht hat: „Am 20. Januar 1928 aus dem Straflager von Cherbourg, Guayana, entflohen, wo er eine am 10. Mai 1928 vom Schwurgericht in Verneuil gegen ihn verhängte Strafe von zehn Jahren Zwangsarbeit verbüßen sollte. Kennzeichen: Tiefe Narbe über dem linken Auge.“

Tiefte Narbe über dem linken Auge! Der Wachhabende schlenbert den Kopf in die Höhe, sein Zeigefinger ruht durch die Luft: „Wann, Du hast die Narbe über dem linken Auge. Du bist Jean-Antoine Celerier!“
 Die Polizei arbeitet gern mit Bluff. Sie mitteilt nicht immer. Doch der Hefenbrenner läßt den Kopf sinken: „Ja.“

Am Morgen beginnt das Verhör vor dem Polizeikommissar. Höflich zuerst kommen die Worte aus dem Munde des Verhafteten, als müßte sich Celerier wieder daran gewöhnen, mit Menschen in seiner Muttersprache zu sprechen. Doch dann reißt sich die Zunge auseinander, kaum noch unterbrochen von Fragen des Kommissars, denn die einfache Erzählung des Gefangenen paßt selbst den alten Kriminalisten:

Ein Diebstahl, ein dummes Streich mehr, brachte den Hefenbrenner in die Gefängnisanstalt. Er rükt aus, wurde Großschmied, Soldat, ein eifriger Mensch, machte den Krieg mit. „Fragen Sie meine Arbeitsgeber!“

Nach dem Kriege ließ er sich als Schmied in Varsce-Chalais in der Dordogne nieder. Das Geschäft ging nicht schlecht und auch nicht gut. Eine kleine Beihilfe wäre nicht unerwünscht gewesen. So fanden zwei spanische Schmiedegeräte das Feld schon vorbereitet, als sie ihm den Vorschlag machten, er sollte den Tabak, den sie über Bordeaux herein-

Was warf ihm vor, er habe die Abfahrt geholt, in der Tabakniederlage einzubrechen, und sich dabei auch Ungeheures mit seinem eigenen Revolver verlegt. „Unmöglich!“ sagte der Hefenbrenner verständigt. „Bei einer Selbstverletzung müßte der Stoff um den Hals herum verjagt sein.“ Die Anklage interessierte ihn daraufhin nicht mehr für den Revolver. Doch Celerier wurde zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil die Jury den Versuch des Einbruchs als erwiesen betrachtete.

Celerier gab sich nicht geschlagen. Kurz nach seiner Verurteilung brach er aus dem Gefängnis in Varsce aus. „Ich wollte die beiden Spanier finden und sie zwingen, meine Unschuld zu bezeugen.“ Durch drei Mauerstöße war er mit einer Stange aus seinem Zelleisern einen Ausweg, und er fand in Varsce-Chalais die Spur der Spanier. Am Abend, da ich sie überraschen mußte, verriet mich einer meiner eigenen Verwandten.“

Als Kamenhofer, die schwarze Jacke 42673 auf dem Sträflingsrock, arbeitete Celerier im Hofen von Cogenne. Abends war es ihm und anderen Gefangenen erlaubt, eine halbe Stunde im Lager Luft zu schöpfen. Am Abend dachte die Wachmannschaft nicht, denn das Lager grenzte an einen breiten Fluß, den die Raimane hieß. Doch Celerier baute im Verein mit einem Zerkel aus Bambusrohr, das am Ufer wucherte, und aus Blauen ein Floß. Zehn

In Lappland? — Nein, auf dem Eibsee stehen diese Rentierschlitten



Der „Parkplatz“ der Rentierschlitten

Als neue Attraktion hat man auf dem Gebiet des Garmisch-Heideckscher angeheißelt, die nach lappländischen Mustern an Schlittenführern herangezogen sind. Die Tiere scheinen sich in ihrer neuen Heimat wohl zu fühlen und bereiten den Winterbesuchern großes Vergnügen.

brachten, unter seinen Bekannten und Freunden verkaufen.

Eines Tages kamen die Spanier wieder: „Halt Du eine Leiter zu verkaufen?“ — „Ja.“ Sie war den beiden nicht groß genug, und Celerier verlor sie nicht umsonst. Doch die Spanier wollten sie nicht am nächsten Tage ab.

In der Nacht machte Celerier auf. Schritte unter seinem Fenster! Er lief hinaus. Zwei Mann traten hinter ihm her. Vor der Tabakniederlage trafen sie die Leiter gegen die Mauer, lagen den Verhafteten. Ein Schuß brach durch die Nacht. Celerier fühlte einen Schlag gegen die Brust und verlor die Besinnung. Bald darauf fand man ihn mit einem Brustschuß vor seiner Haustür.

Die Untersuchung begann: „Celerier ist schon einmal verurteilt wegen Diebstahl.“ Natürlich müßte er auch dieses Mal schuldig erklärt werden.

Er wurde im Krankenhaus verhaftet, kaum gesehen vor das Schwurgericht gestellt.

Tage lang mußten sie ihre Arbeit verdeckt halten, bis sie ihr Floß in einer Nacht, da die Ebbe das Wasser zu Tal zog, dem Strom anvertrauten.

Nach vier Nächten Hinfahrt erreichten sie den Maroni und die auf höllischen Gebiete liegende Tabakniederlage. Die letzten von rohen Sträbren, und sie ernteten dem Tod schon in vollständigen Gewissern nur um ein Haar, als der Zerker, der Wache halten sollte, einschloß war und ein Kommando das Floß zum Kentern bringen wollte.

Sie glaubten sich schon gerettet.

Da überfiel sie eine Indianerherde im Marongranzen, brachte sie über den Maroni hinüber auf fruchtbares Gebiet und ließ sich die Belohnung für die Gefangenahme andauern.

Celerier kam ins Straflager Cherwin, das für die Unverbesserlichen bestimmt ist. Ein paar Monate gab er sich den Ansehen, als müßte er sich in das Hundeleben. Inzwischen aber verstand er es, sich über die geographischen Verhältnisse Guayanens Aufklärung zu verschaffen.

Ein Landmann aus dem Périgord und zwei Frauen waren bereit, sich ihm zur Flucht anzuschließen. In einem Sonntagabend brachen sie aus, zwei Säbel als einzige Waffe, ein paar Paletts Fleisch als Lebensmittel. Drei Tage Flucht durch den Urwald brachte sie an einen Flußlauf, der in den Maroni mündete. Bei ihrer Entdeckung nahm der Bau eines Floßes acht Tage in Anspruch.

Drei Wochen, nachdem sie das Lager verlassen hatten, tauchte vor Celerier wieder die Landbesitzer auf. Von dort wollten sie zuerst nach Holland, Guayana, Venezuela erreichen. Nach dreitägigen Fußmarsch brach der Mann und Périgord zusammen. Die Sanftmutter hatten ihm trotz der tödlichen Injektion, der Celerier die Hilfe seiner Schiffsbesatzungen unterwarf, ihre Eier unter die Fellen gelegt, und das Fleisch faulte. Als die Flüchtlinge in die Nähe eines Indianerdorfes kamen, schliefte sich der Kranke dorthin, weil er weder an die Franzosen auszuliefern werden als im Urwald sterben wollte.

Wänschelrutengängerin findet etruskische Gräber



Die italienische Wänschelrutengängerin Mataloni beim Verhöhnung

Fach die meisten Fähigkeiten des jungen Mädchens sind jetzt im alten Capua verstreut, von dem zwei Straßenschilder angedeutet werden. Beim Herabsteigen der natürlichen Abhänge flüchtete die Wänschelrutengängerin in der Dämmerung auf dem Boden. Man verlor sich in den weiten Bereichen mit der Wänschelrutengängerin große Gefolge.

Seidenmütige Frauen

Im Hause des Präsidenten des Obersten Verhörs, Josef Dr. Ruffini zu Lodi, dem der Mlado in eben den höchsten Verdiensten verließen, war in Gegenwart der ersten Wänschelrutengängerin des Reiches eine kleine kleine Feier abgehalten worden. Die Frau des Angeklagten hatte die Dekoration feierlich unter dem Bilde des Kaisers im Empfangsraum niedergelegt mit den Worten: „Wenn ein Feuer ausbricht, werde ich dies zuerst retten.“ Kurz nachdem die Leiter ihr Ende erreicht, der letzte Schuß sich verabschiedet und nützliche Akte sich auf das Haus niedergelassen hatte, wurden seine Verwandten durch den Tod in wieder emporgeschüttelt.

Wie der Brand entstehen konnte, wurde bisher noch nicht aufgeföhrt. Im Nu war das Treppenhaus ein Flammenmeer. Den Kindern im unteren Zwischengeschoss gelang es zwar, sich durch das Fenster ins Freie zu retten. Und auch in dem darüber befindlichen Schlafzimmern, das vollkommen vom Rauch erfüllt war, glückte es dem Hausherrn, das Fenster zu erreichen und anzuschauen. Aber als er seine Frau überreden wollte, vor ihm den Sprung, in den Garten zu springen, meinte sie sich: „Mein Leben ist wertvoller als das meinsige. Reite Dich zuerst!“ In diesem Augenblick hörte eine treue Dienerin ins Zimmer, um der Herrin in der höchsten Not beizuhelfen. Da schwang sich Dr. Ruffini über die Fensterbrüstung ins Freie. Er trug nur einige leichte Bekleidungen davon, als er auf dem Erdboden aufschlug, gleichgültig aber war hinter ihm das Gedächtnis in dem Flammenmeer verfallen und hatte die beiden todesmütigen Frauen unter sich begraben.

Erdbeben und Vulkanausbruch in Mexiko



Vulkan Popocatepetl in Tätigkeit



Die Kathedrale von Mexiko-Stadt, eines der schönsten Bauwerke Mittelamerikas

